

T A G U N G

des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte e. V. im „Haus Insel Reichenau“,
Markusstraße 15, D-78479 Reichenau vom **10.-13. Oktober 2017**

**Thema: „Zwischen Klausur und Welt.
Autonomie und Interaktion spätmittelalterlicher geistlicher Frauengemeinschaften“**

P R O G R A M M

Di., 10.10.	19.30	<u>Prof. Dr. Eva Schlotheuber (Düsseldorf)/Prof. Dr. Sigrid Hirbodian (Tübingen)</u> Einführung in das Tagungsthema
	20.00	<u>Prof. Dr. Margot Fassler (Notre Dame/USA)</u> Women Religious and their Sequences: Compiling, Editing, Composing
Mi., 11.10.	9.00	<u>Prof. Dr. Hedwig Röckelein (Göttingen)</u> Die Stellung der Frauenstifte im Früh- und Hochmittelalter und die Rolle der Klerikergemeinschaften
	11.00	<u>Prof. Dr. Andreas Odenthal (Tübingen)</u> Die Rolle der geistlichen Frauen in der Liturgie und ihr Platz im liturgisch-sakralen Gefüge
	15.00	<u>Prof. Dr. Gisela Muschiol (Bonn)</u> Klausurkonzepte für Frauengemeinschaften
	17.00	<u>Dr. Stefanie Neidhardt (Tübingen)</u> Die Beziehungen zwischen männlichem und weiblichem Zweig des Dominikanerordens nach der Reform
Do., 12.10.	9.00	<u>Prof. Dr. Nigel Palmer (Oxford)</u> Deutsche Literatur im Nonnenkonvent. Was ändert sich zwischen dem 12. und 15. Jahrhundert?
	11.00	<u>Lena Vosding, M.A. (Düsseldorf)</u> Die Überwindung der Klausur: die Briefkultur der Frauenklöster im Spätmittelalter
	15.00	<u>Dr. Sabine Klapp (Tübingen)</u> Die Wahl und Herrschaft der Äbtissin im Spätmittelalter
	17.00	<u>Prof. Dr. Maria Pia Alberzoni (Mailand)</u> Wirtschaft und deren Verweigerung: Klara und das <i>privilegium paupertatis</i>
Fr., 13.10.	9.00	<u>Prof. Dr. Martina Giese (Potsdam)</u> Zusammenfassung Schlussdiskussion

Zwischen Klausur und Welt. Autonomie und Interaktion spätmittelalterlicher geistlicher Frauengemeinschaften

Prof. Dr. Sigrid Hirbodian, Tübingen / Prof. Dr. Eva Schlottheuber, Düsseldorf

Die Anfänge dynastischer Familienbildung waren im europäischen Mittelalter vielfach mit der Gründung von geistlichen Institutionen, insbesondere mit der Gründung von Frauenklöstern verbunden. Bereits daran lässt sich die große politische, soziale und religiöse Bedeutung der Klöster für das Selbstverständnis der Familien aber auch für die generationenübergreifende Verankerung von Macht und Einfluss im Raum erkennen. Die Konvente übernahmen die Gebetsverpflichtung, das Totengedenken und die *memoria* der Familien, die Klöster dienten als Besitzzentren, Familiengrablegen und Orte der Herrschaftsrepräsentation. Insbesondere die Frauengemeinschaften übernahmen aber als eine wichtige Aufgabe auch die Erziehung und Ausbildung des weiblichen und im Frühmittelalter bisweilen auch des männlichen Nachwuchses. Durch diese spezifischen Aufgaben blieben sie generationenübergreifend den Stifterkreisen eng verbunden. Die Klöster dienten freilich nicht nur als Erinnerungsort, sondern – wenn man so will – auch als eine Art ‚Reflexionsraum‘, der den geistlichen wie den laikalen Familienmitgliedern die Möglichkeit bot, die Vorstellungen von Diesseits und Jenseits und die verschiedenen Rollenmodelle gemeinsam zu verhandeln, der eigenen Zeit zu tradieren und anzupassen. Die Stifter haben auch vielfach eine entscheidende Rolle für die Wahl der Lebensregel oder der Ordenszugehörigkeit gespielt, abhängig von ihren mit der Gründung verbundenen Intentionen oder ihrer sozialen Orientierung. Die Gemeinschaften entwickelten sich deshalb stets im Wechselspiel mit den religiösen und den sozialen Bedingungen und Bedürfnissen ihrer Zeit. Umgekehrt wirkten ihre religiösen Lebensentwürfe auf die Gesellschaft zurück, da die geistlichen Frauen durch die besondere Lebensform eine Vorbildfunktion in der mittelalterlichen Gesellschaft ausübten. Die vielschichtigen Beziehungen und Interdependenzen zwischen dem ‚Sonderraum‘ Kloster und der Laiengesellschaft erhellen deshalb in besonderer Weise Neuansätze oder Wandel der mittelalterlichen Gesellschaft.

Waren die Frauenklöster im Früh- und Hochmittelalter im Wesentlichen der mittelalterlichen Oberschicht vorbehalten, so entfalteten sich in der Umbruchszeit des 12. und 13. Jahrhunderts unter dem Einfluss der großen religiösen Armut- und Laienbewegung neue und konkurrierende Ideale für die möglichen Lebensformen geistlicher Frauen. Gleichzeitig verfestigte sich entscheidend die innere Verfassung der Kirche, und mit der Ausformung der Amtskirche musste auch den geistlichen Frauen ein neuer Platz innerhalb der Kirche zugewiesen werden. Beide eng miteinander verflochtenen Entwicklungen veränderten signifikant die Stellung der geistlichen Frauen innerhalb der Kirche und der Gesellschaft. Ausgeschlossen von der scholastischen Ausbildung, die zum Klerikeramt berechnete, entfaltete sich das religiöse Leben der Frauen nun auf einem grundsätzlich anderen Fundament als das der Männer: Den Nonnen wurde als *sponsae Christi* aufgrund ihrer gleichsam körperlich verstandenen Nähe zum himmlischen Bräutigam und höchsten König eine Rolle als spezielle Intervenientinnen zwischen weltlicher und geistlicher Sphäre zugewiesen (vielleicht analog zur gewandelten Rolle weltlicher Frauen, insbesondere der Königinnen). Mit der Etablierung der aufstrebenden Bettelorden, die in Konkurrenz zu den der Benediktusregel verpflichteten Gemeinschaften auf dieser Basis neue spirituelle Konzepte wie das radikale Armutsideal der *sancta paupertas* der Franziskaner und Clarissen oder neue soziale Zugangsmodelle wie der Dominikanerorden entwickelten, erkämpften sich neue gesellschaftliche Schichten einen Zugang zur religiösen Lebensform und damit ein „Mitspracherecht“ an seiner Ausformung.

Die Tagung nimmt die Frage in den Blick, wie sich die Frauengemeinschaften trotz oftmals strenger Klausur als religiöse, soziale und ökonomische Zentren etablieren konnten, wie sie sich in die geistlichen und weltlichen Hierarchien einfügten und welche Formen der Interaktion sie entwickelten.